

Mit dem Philosophieren soll man getrost schon in der **Jugend** beginnen, aber im Alter auch nicht müde davon ablassen. Denn um für seine **seelische Gesundheit** etwas zu tun, ist keiner zu jung oder zu alt; und wer etwa meint, für ihn sei es zum Philosophieren noch zu früh oder schon zu spät, der könnte ebenso gut behaupten, der richtige Zeitpunkt für seine **Glückseligkeit** sei noch nicht da oder schon vorbei.

Also philosophieren muss der junge wie der alte Mensch; dieser, damit er **jung bleibt** im dankbaren Genuss des Guten, das die Vergangenheit ihm schenkte, und jener, damit er furchtlos in die Zukunft blicken kann und dadurch **jung und alt zugleich** ist.

Freilich muss man sich beizeiten in dem **üben**, was Glückseligkeit verleiht, denn in ihr besitzen wir alles, und wem sie fehlt, der gibt sich ja doch alle Mühe, sie zu erwerben.

[ Epikur ]

**Das Feld der Philosophie lässt sich auf folgende Fragen bringen:**

- 1) Was kann ich wissen?
- 2) Was soll ich tun?
- 3) Was darf ich hoffen?
- 4) Was ist der Mensch?

Die erste Frage beantwortet die **Metaphysik**, die zweite die **Moral**, die dritte die **Religion**, und die vierte die **Anthropologie** ...

Ohne Kenntnisse wird man nie ein Philosoph werden, aber nie werden auch **Kenntnisse** allein den Philosophen ausmachen ... Es kann sich überhaupt keiner einen **Philosophen** nennen, der nicht **philosophieren** kann. Philosophieren lässt sich aber nur durch **Übung** und **selbsteigenen Gebrauch der Vernunft** lernen.

...

Die **Vorschrift**, dazu zu gelangen, enthält drei dahin führende **Maximen**:

- 1) **Selbstdenken**,
- 2) sich (in der **Mitteilung** mit Menschen) an die Stelle des anderen zu denken,
- 3) jederzeit mit sich selbst **einstimmig** zu denken.

[ Kant ]

Alle Menschen streben von Natur aus nach **Einsicht** (εἰδέναι).

Das zeigt sich schon in der Freude an der sinnlichen **Wahrnehmung** (αἴσθησις).

Die Intelligenteren und zum Lernen Befähigteren haben **Erinnerungsvermögen** (μνήμη).

Beim Menschen bildet sich auf Grund der Erinnerung die **Erfahrung** (ἐμπειρία), indem die wiederholte und erinnerte Wahrnehmung eines und desselben Gegenstandes die Bedeutung einer einheitlichen Erfahrung erlangt.

**Kunstfertigkeit** / bewusste Kunst / **Theorie** (τέχνη) entsteht, wo auf Grund wiederholter erfahrungsmäßiger Eindrücke sich eine Auffassung gleichartiger Fälle unter dem Gesichtspunkte der Allgemeinheit bildet.

Schließlich ist dies das Kennzeichen des Wissenden, dass er andere zu unterweisen (διδάσκειν) vermag, und aus diesem Grunde nennen wir die Theorie in höherem Grade **Wissenschaft** (ἐπιστήμη) als die bloße Erfahrung.

Durch das **Staunen** hindurch (διὰ γὰρ τὸ θαυμάζειν) gelangten die Menschen zuerst wie jetzt noch in die Grundlage (ἤρξαντο ← ἀρχή) des Philosophierens (φιλοσοφείν); das zufällig zur Hand liegende (τα πρόχειρα) ist es, was grundsätzlich (ἐξ ἀρχῆς) sie staunen machte, und zwar weil es ihnen mit Erklärungen letztlich unzugänglich ist (ἄπορον).

Allmählich machten sie auf diese Weise Fortschritte und stellten sich über größere Zusammenhänge **Fragen** (διαπορήσαντες), zweifelten, etwa über die Affektionen des Mondes und die von Sonne und Sternen und über die Entstehung von Allem (περὶ τῆς τοῦ παντός γενέσεως).

Der jedoch, der voller Fragen ist (ἀπορῶν) und sich **wundert** (θαυμάζων), vermeint in **Unkenntnis** zu sein (ἀγνοεῖν). (So ist auch ein Liebhaber von Mythen (φιλόμυθος) in gewisser Hinsicht ein Liebhaber des Sophon (φιλόσοφος), setzt sich doch ein Mythos aus Wunderbarem (θαυμάσιον) zusammen. Philosophierte man also, um der Unwissenheit (ἄγνοια) zu entkommen, so suchte man offenbar das **Verstehen** (ἐπίστα-σθαι), um nämlich zur **Einsicht** (εἰδέναι) zu kommen, keineswegs aber um eines Nutzens willen. ...

**Alle beginnen daher zu philosophieren mit der Verwunderung, dass die Dinge so sind, wie sie sind** (εἰ οὕτως ἔχει).

[ Aristoteles ]